



Kirchenfenster in der Kirche Kirchberg

Wort der Woche zum 2. Advent, 4. Dezember 2022

Maria, Mutter von Jesus

Maria, die Mutter von Jesus, war für mich lange eher eine Figur, die mir als Normalo-Frau ein ständiger Vorwurf war. Oft dargestellt mit dem kleinen Jesus in den Armen und dieser unendlichen Geduld im Gesicht, während wir anderen Mütter bei aller Liebe zu unseren Kindern immer wieder an unsere Grenzen stossen. Sie mit ihrer Jungfräulichkeit, vor und nach der Geburt, während uns anderen leicht bange ist vor dem «ersten Mal» und wir uns – wenn wir Kinder bekommen – im Wochenbett plagen. Sie, die durch die Wirkung des Heiligen Geistes schwanger wird, während es Frauen gibt, die trotz ihres tiefen Wunsches danach keine Kinder bekommen können.

Vor vielen Jahren stiess ich in einem Roman auf eine Szene – war es eine Passage im Buch «Säulen der Erde» von Ken Follett? – an die ich mich folgendermassen erinnere: Ein Mann beobachtet, wie eine ältere Frau vor einer Marien-Statue kniet, betet und weint. Später fragt er sie, was sie an dieser Figur so berühre?

Sie antwortet: «Mein Kind ist gestorben. Maria hat ihr Kind auch verloren. Sie kann mich verstehen». Da verstand ich, wie nahe Maria, die Mutter von Jesus, den Menschen sein konnte.

Ebenso kaufte ich vor einiger Zeit ein Büchlein der reformierten Theologin, Dichterin und Schriftstellerin Dorothee Sölle. Sie schreibt darin über das «magnificat», das Lied, das

Maria nach der Verkündigung des Engels Gabriel singt (Lukas 1,46-55): «Es war Maria, die sang, aber es war auch ihr Volk, das sang und schon so lange, so quälend lange gesungen und gewartet hatte. Tradition und Revolution sind in diesem Lied aus Lukas 1 eins, es ist ein Danklied, und es tut das, was alle wirkliche Frömmigkeit immer tut: Es lobt Gott. Es sagt Ja zum Leben, zum Glück und zu den Schmerzen. Es sagt Nein zur Unterdrückung und zum Hunger. Maria war sanft und kämpferisch in einem, indem sie dieses Lied sang.»

Später wird Marias Sohn, Jesus, das Reich von Gott verkündigen. Er wird den Menschen davon erzählen, wie es ist, dieses Reich. Seine Zeichen sind Lahme, die gehen, Blinde, die sehen, Gefangene, die befreit werden und hungrige, die satt werden. Es ist ein Reich, wo Friede und Gerechtigkeit walten, eine Welt, in der es für alle gut zum Leben ist.

Maria, ihr Erleben und ihr Glaube können den Menschen sehr nahe sein. Maria und ihr Ruf nach Friede und Gerechtigkeit hallt noch heute wider. Die katholische Theologin Jacqueline Keune fasst es in einem Gedicht so:

«die du
den Leib schon schwer
die Herren zu Fall gesungen
den Segen hinausgepresst

und dich an den Stern geklammert hast
der durch das Loch der Baracke fiel
die du geweint hast
als er (Jesus) ging
ohne Blick zurück
dein Lied zu leben

die du auf der Anhöhe versteinert –
seine Schreie, die sich im Geäst
der Dornen verfangen –
und bis zuletzt bei deinem Kind geblieben bist

dich bitte ich
für meines»

Ghislaine Bretscher, Pfarrerin